



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das deutsche Dorf

Mielke, Robert

Leipzig [u.a.], 1913

Die nordwestdeutschen Haufendorfer.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80532](#)

Bewohner von ihren zerstreuten Wohnsätzen walsten, das Gebetbuch in der Hand, gravitätisch in der alten schönen Tracht, wenn die Klänge der Kirchenglocke feierlich durch die Sonntagsluft hallten; heute liegen die uralten Kirchen aus Granitsindlingen inmitten zahlreicher Höfe, die, einem natürlichen Konzentrationsgesetz folgend, immer näher zusammengerückt sind. Aber auch hier noch bleibt die Entfernung von Hof zu Hof groß genug, um die Vorstellung des Einzelhofsystems aufrecht zu erhalten, wenn auch durch die Kultivierung der Heide die Feldslur längst zu einem einheitlichen Gefilde geworden ist, und selbst die Fluraufteilung das äußerlich klare Bild einer geschlossenen Ortschaft verstärkt hat.

Bei all den bisher erwähnten Einzelhöfen fanden wir das alte sächsische oder westfälische Haus (Abb. 9), das Mensch, Tiere und Feldfrüchte unter demselben Dache birgt. Die große Giebelstür öffnet sich auf die Diele, zu der von beiden Seiten die Kühe und Kinder in den Raum blicken, während in der Tiefe der niedere Herd mit seinem qualmenden Torffeuer den Rauch durch das ganze Gehäuse dringen lässt. Die dahinter gelegenen Wohnräume gestatten einen Blick in den großen Wirtschaftsraum, auf dem sich das ganze wirtschaftliche Leben von früh bis spät wie auf einem inneren Hofe abspielt. Dieses Sachsenhaus ist in Norddeutschland zwar der hauptsächlichste Träger des Einzelhofssystems; es ist im Dorfverbande über ganz Niedersachsen, ehemals bis nach Hinterpommern hin, verbreitet; aber es ist durchaus nicht mit ihm ethnographisch oder territorial verbunden.¹⁾ In den friesischen Marschen ist der einzelne Hof vielfach der Vorläufer späterer Dörfer geworden, ein Vorgang, der sich unter unseren Augen noch heute vollzieht; indessen treffen wir hier einen anderen Haustypus, der uns noch beschäftigen wird. Und im ostelbischen Gebiet, wo der Einzelhof zwar selten vorkommt und in seinem Ursprung noch nicht ganz klar gestellt ist, hat er sich auf den sogenannten oberdeutschen Wirtschaftshof gestützt. Ihm gehören auch die weiterhin zu besprechenden oberdeutschen Einödhöfe an, die als Zeugen einer weit entlegenen Vorzeit das System der Einzelhöfe auch als geographisch bedingt belegen.

Nordwestdeutsche Haufendorfer.

Ist der Einzelhof höchstwahrscheinlich die älteste Art der Ansiedlung in unserem Lande, so hat sich doch schon früh — und zwar mit

1) Näheres über die Bauernhaustypen enthält Bd. 121 der Sammlung aus Natur und Geisteswelt: Rant, Kulturgeschichte des deutschen Bauernhauses.

ihm gemischt — eine Form herausgebildet, bei der die Hoffstellen enger zusammenrücken. Vielleicht schon in römischer Zeit, denn man kann die Stelle des Tacitus, in der er von den germanischen Einzelsiedlungen spricht, ebensogut auf die Haufendorfer wie auf den Einzelhof beziehen. Wenn sich die Vermutung eines bekannten Forschers (Wittich) bestätigt, daß die Germanen bereits zur Zeit des Tacitus in ihrer Mehrzahl kleine Grundherren waren, dann würde schon durch diese Tatsache allein das Haufendorf in jene Zeit hinausrücken. Man wird mindestens in der Annahme nicht fehlgehen, daß die von dem niederdeutschen Volkslande aus nach Westen und in die südlichen Gebirgsländer vorrückenden Stämme: die Sueben, Chatten und Hermunduren die Vorteile einer zusammenhängenden Siedlungsweise, die überdies bei der Besitzergreifung eines eroberten Landes schon aus Gründen der Verteidigung nahelag, erkannt hatten.

Mit dem Haufendorfe sind auch zweifellos neue Geselligkeitstriebe emporgekommen; mindestens erleichterte es die gegenseitige Aussprache und Einigung in allgemeinen Angelegenheiten, im Gegensatz zu der selbständigen Abgeschlossenheit der Einzelhöfe. Es kann daher keineswegs überraschen, daß gerade in dem Gebiete dieser Siedlungsform die Weistümer und die alten Bauernsitzungen schon früh aufgezeichnet, und daß die Interessen der Gemeinde, der Bauernschaft, in den organisierten Versammlungen, den Burbrücken oder den Bauernsprachen gewissermaßen zu einer ständigen Rechtsgewohnheit wurden. Eine unmittelbare Folge war dann die Benutzung des Angers als des gegebenen Platzes dieser Versammlungen. Er ist durch das Zusammenrücken der von außen, von der Feldflur nach einem Mittelpunkte strebenden Hoffstellen entstanden. Auf ihm befindet sich neben der Kirche und dem Kirchhof ein Dorftümpel und häufig die Dorflinde, unter deren Zweigen die Versammlungen stattfanden. Bauernsprache, Acker und Kirche gehören also eng zusammen — sachlich und räumlich. In Westfalen, Hessen und Thüringen sind für das Dorfgericht steinerne Schranken und Tische (Abbildung. 10), im Osten gewöhnliche Findlinge unter dem Gerichtsbaum errichtet, oder aber es wurden die Versammlungen auf den Kirchhof verlegt, der dann wohl auch geeignete Baulichkeiten gehabt hat. Nach dem Acker sind die Gehöfte gerichtet, die sich jedoch nach keiner bestimmten Regel um ihn scharen, nur die Zäune der Vorgärten trennen ihn von den Häusern, deren kunstvolle Giebelseiten oft schon ein größeres Brunkbedürfnis verraten. Wohl gab es schon sehr früh Bestimmungen, die für den Zwischenraum, für die Höhe der Zäune, die

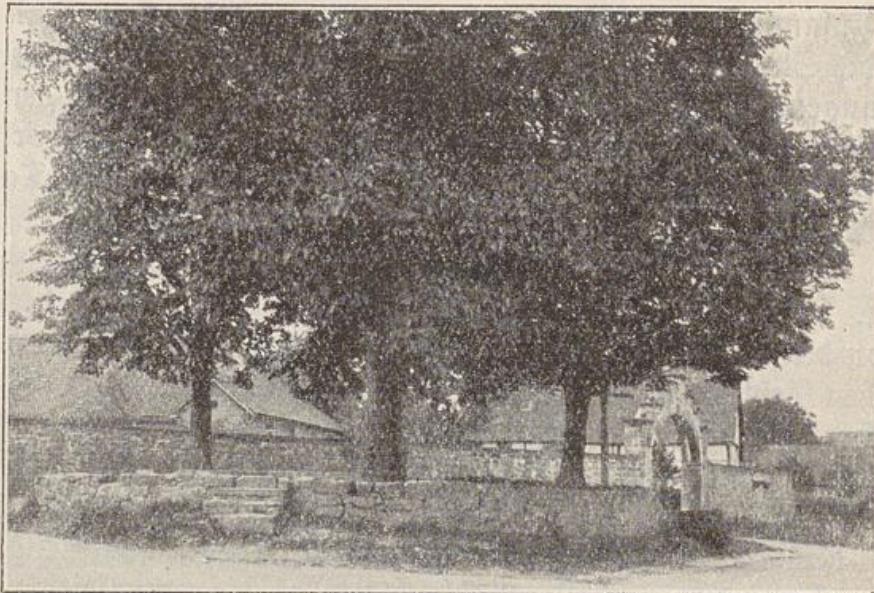


Abb. 10. Dorfgericht in Hajen bei Hameln. (Nach Photographie.)

Breite des Weges und für behindernde Bäume ein allgemeines Maß festsetzen; im übrigen herrschte reine Willkür in der Lage der Höfe, die durch enge und breitere Gassen getrennt waren. Auf diese Weise ist der politische Begriff des Dorfes, der ursprünglich mit dem Einzelhofe als wirtschaftlicher Einheit verbunden war und die Tendenz zu einem republikanischen Mikrokosmos hatte, zu einem siedlungstechnischen veräußerlicht, der diesen Gedanken auch baulich zum Ausdruck kommen ließ. Wie sich beim Einzelhofe diese Wirtschaftseinheit aus der Flur heraustrug, so war es beim Haufendorf die Gesamtheit der Höfe, die jetzt als Massensiedlung von der Flur losgelöst und nicht selten noch von einer Ummauerung umzogen war. In einem Punkt bestand jedoch ein großer Unterschied: obwohl die Feldflur schon früh, d. h. im späten Mittelalter, zu Sonderbesitz geworden war, so hat doch der Flurzwang eine gewisse Gebundenheit bis in die Gegenwart hinein bewahrt. Dagegen bestand für Gehöfte ein Zwang nur insofern, als Herkommen und Bedürfnisse den sächsischen Haustypus begünstigten. In dem überlegenen Gedanken allein, die Höfe aus der Feldflur herauszunehmen und sie auf einem dafür bestimmten Platze zu einer geschlossenen Ortschaft zusammenzuführen, liegt eine aus der Entwicklung hervorgegangene Planung und nicht, wie man annehmen könnte, ein Nachahmen

fremder Vorbilder. Da das Wort „Dorf“ Haufe bedeutet, so können wir in dem Haufendorfe die tatsächliche Bestätigung dieser bildlichen Beziehung sehen.

Der Bezirk der echtgermanischen Haufendorfer fällt mit dem Gebiet zusammen, auf dem sich die erste Ausbreitungsbewegung der germanischen Stämme vollzog und mit den Zimbernkriegen — etwa um die Wende des ersten vorchristlichen Jahrhunderts — ihr Ende erreichte. Es entzieht sich unserer Kenntnis, welche inneren Ursachen diese Ortsbildung befördert haben; jedenfalls aber können wir in ihr eine sehr alte Siedlungsform sehen, die sich nur in rein germanischen Gebieten nachweisen lässt. Wir finden solche Dorfanlagen in Braunschweig, in den Maingegenden, in Westfalen auf dem sogenannten Hellwege, in der Pfalz, zwischen dem Neckar und dem Oberrhein bis zum Lech und von diesem bis zur Isar und dem Inn — also in einem Gebiete, das alle drei geographischen Stufen der deutschen Erde umspannt und die verschiedensten Haustypen einschließt. Dass sie auch im nordwestlichen Deutschland, zwischen Rhein und Elbe mit den Einzelhöfen gemischt, verbreitet sind, beweist eine altertümliche Beziehung zu diesen; doch erscheint es immerhin fraglich, ob sie nicht als Folge jener ersten Ausbreitungsbewegung zu erklären sind, die vermutlich von tiefgehenden agrarischen Umwälzungen begleitet war. Jedenfalls sind wir zurzeit nicht imstande, darüber eine ausreichende Auskunft zugeben.

Künstlerisch betrachtet, ist das Haufendorf eine natürliche Steigerung der Vorzüge des Einzelhofes; aber es beginnt in ihm schon ein leises Abschwenken von der innigen Verbindung zwischen der Umgebung und der Baukunst. Das ist erklärlich, weil mit der Häufung der Baulichkeiten auch der Wunsch entsteht, den Hof architektonisch zur Geltung zu bringen, ein Bestreben, das durch den beherrschenden Kirchenbau in bestimmte Bahnen gelenkt wurde. Dieser natürliche Mittelpunkt schafft eine Gliederung sowohl innerhalb des Dorfes als auch nach außen hin, wodurch der technische Begriff des Dorfes auch eine ästhetische Form findet. Wurden noch dazu die Kirche und der Friedhof zu einer verteidigungsfähigen Anlage gemacht, dann entwickelten sich durch Zu- und Umbauten aus diesen Anlagen feste künstlerische Grundsätze, denn dann entsteht innerhalb der Höfe eine Art Großhof, der manchem Dorfbilde einen städtischen Charakter gegeben hat. Dass dieses zu Übertreibungen führen kann, bezeugen uns einzelne spätere Einschränkungen. In einem westfälischen Dorfe wird 1370 den berechtigten Bauern und Köttern ausdrücklich die Befug-

nis gewährleistet, Scheunen auf dem befriedigten Kirchhofe anzulegen. Diese vielfach nachweisbare Bebauung des Kirchhofes hat häufig zu Unverträglichkeiten geführt, weil sich bisweilen ganze Wohnhäuser entwickelten und böse Rechtshändel entstanden.

Wie schon gesagt, bietet das Haufendorf für die Verteidigung eine geeigneter Grundlage als der Einzelhof, was in den Drangsalen späterer Zeiten nicht verkannt wurde und in manchen Gegenden die Umwandlung der Einzelhofgemeinden zu einem Haufendorf bewirkt hat. Indessen ist das befestigte Dorf keineswegs eine spätere Er-

scheinung. Nach alten Weistümern ist das Dorf mit einer Hecke, das heißt einer undurchdringlichen Verflechtung lebender Baum- und Straucharten, oder einem Plankenzaun, dem süddeutschen „Ester“ umzogen, aus denen sich



Abb. 11. Pegesdorf bei Polle a. W. Sächsische Häuser im Berglande. (Nach Photographie.)

oft genug eine wehrhafte Anlage, wie wir sie bei einzelnen süddeutschen Haufendörfern finden, entwickelt haben mag. Wall und Graben, die sich dann bisweilen dazu gesellen, sind also durchaus nicht grundsätzliche Eigentümlichkeiten der Stadt, sondern sie kommen, wenn auch nicht so häufig, auch dem Dorfe, und besonders dem Haufendorfe zu. Ist doch auch manche spätere Stadt aus solchen dörflichen Wehranlagen entstanden, die noch in dem Straßensystem herauszufinden sind!

Treten wir in ein Dorf des nördlichen Westfalen, so haben wir die zusammengerückten Einzelhöfe noch vor uns. Doch lassen sie noch so viel Raum zwischen sich, daß besonders im Hochsommer, wenn die Eichen, Buchen, Rüsterne und Lindenbäume den Ausblick sperren, wir immer noch vereinzelte Gehöfe vor Augen haben. Die breiten Fahrwege, die auch in ihren Abzweigungen nicht erheblich schmäler werden, verstärken den Eindruck ebenso wie einzelne, die Gehöfte einschließende Knicks, Hecken und Zäune. Man erkennt, daß die Höfe

noch mit ihrer Geschichte draußen in der Feldflur stehen, während die Erfahrung sie schon deutlich zu einem wirklichen Dorfe gruppiert hat. Sowie wir aber die ersten Gebirgschwellen des Deister und Solling, des Teutoburger Waldes und des Süntel überschreiten, sowie wir das Weserbergland ersteigen, wird das Bild anders. Die schmäleren, höheren und baulich entwickelteren Häuser und die von Gartenland umgebenen Höfe rücken aneinander, die Wege verengern sich und lassen auch die Nebenwege kleiner werden, kurz, es steigt das Ortsbild als eine gedrängtere Siedelung aus der Flur auf (Abb. 11). Schon hier, wo die Bevölkerung noch ganz in der Ebene steht, während das Land schon im Übergange zum Berglande ist, zeigt sich so recht der gewaltige Einfluß der geographischen Verhältnisse, der sich weiter südlich in einer radikalen Umwandlung der Bevölkerung äußert.

In einem Punkte aber schließen sich all diese Dörfer zu einer einheitlichen Gruppe zusammen: das ist ihre Eigenschaft als Gewann-dörfer, die durch die Aufteilung in Gewanne und den sich daraus ergebenden wirtschaftlichen Kommunismus sich von den Einheitsfeln der Einzelhöfe abheben.

Die friesischen Küsten- und Inseldörfer.

Außerlich gleichen manche der auf den Inseln der Nordsee gelegenen Dorfschaften den Haufendorfern, ohne daß man jedoch hier eine andere als entwicklungsgeschichtliche Tendenz annehmen darf. Die Dürftigkeit des Landes an Getreidebau und an Bäumen zwingt zu einer Ausnutzung geeigneter Bebauungsflächen, die ein buntes Vieleserlei der Gehöftanlage zuwege bringt. Zwar hat eine jüngere Zeit die sich durchwirrenden Pfade durch planvolle Verkehrswege und durch den Badeverkehr zu einem breiteren Richtungsbündel vereinigt, aus dem sich leicht eine breite Hauptverkehrsader löst; doch läßt sich häufig noch unschwer die Zwangslösigkeit der älteren Anlage herausfinden. Ein Zusammenhang mit dem obengenannten nieder-sächsischen Haufendorf ist aber nicht nachzuweisen; eher ist infolge des fehlenden Ackerbodens und der auf das Wasser gerichteten Wirtschaftstendenz der Bevölkerung auf die hier ebenfalls ehemals beliebte Einzelsiedelung zu schließen, die sich bei der Ausbreitung in dem fesländischen Moorgelände noch heute gewissermaßen als Vorposten zeigt. Man erkennt, daß hier der Hofraum nicht das kostbarste ist, sondern daß er der Weitschweifigkeit der Anlage entgegen-